Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.,
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 7. April 1888. Nr. 164.

Deutschland.

Berlin, 6. April. Der Kaiser und die Kaiserin würden, wie es nach der „N. Pr. Ztg." heißt, schon gegen den 18. d. Mts. ihre Residenz aus dem Schlosse von Charlottenburg nach Schloß Friedrichs-Kron bei Potsdam verlegen, sofern die Witterung nur einigermaßen günstiger wird. Schloß Friedrichs-Kron ist vollständig mit Heizapparaten eingerichtet, soweit eben die Gemächer von dem Kaiser und der Kaiserin bewohnt werden. Das Lehr-Infanterie-Bataillon wird indessen nicht mehr sein Kasernement in den Kommuns beziehen, wohl aber wird das Wachtlokal für Schloß Friedrichs-Kron dort verbleiben. Die Kommuns sollen zu Kavalier-Wohnungen und für fremde Gäste eingerichtet werden. Zwei Kompagnien des Lehr-Infanterie-Bataillons wären bestimmt, in den beiden Schloß Friedrichs-Kron zunächst gelegenen Dörfern Eiche und Bornim in Quartier gelegt zu werden; für zwei weitere Kompagnien sollen in der Nähe des Schatullengutes Bornstedt Baracken gebaut werden. Später würde der Bau einer Kaserne für das ganze Lehr-Bataillon erfolgen. Demnach kämen alle bisherigen, seit Friedrich Wilhelm III. eingeführten Besichtigungen auf der Moke, d. h. dem Platze zwischen Friedrichs-Kron und den Kommuns, in Wegfall; auch das Schrippenfest wäre im vergangenen Sommer hier zum letzten Male gefeiert worden, wenigstens in der Form, wie es bisher bestanden hat. Militärischen Stimmen zufolge wäre selbst das Fortbestehen des Lehr-Infanterie-Bataillons nur noch eine Frage der Zeit, da nach gewichtigem militärischen Urtheile der Zweck, zu welchem dies Bataillon zusammentrat, bereits in anderer Weise wirksamer erreicht werde, die ganze Einrichtung also durch die Zeit hinfällig geworden sei.

— Kaiserin Augusta empfing heute Nachmittag um 4 Uhr eine Deputation des gegenwärtig hier tagenden Chirurgen-Kongresses, bestehend aus den Vorstandsmitgliedern der deutschen Gesellschaft für Chirurgie: Geh. Medizinal-Rath Prof. v. Bergmann, Geh. Ober-Medizinal-Rath Professor Bardeleben, die Professoren Küster, Gurlt, Esmarch aus Kiel und König aus Göttingen; ferner den Generalarzt des sächsischen Armeekorps Dr. Roth aus Dresden, den Generalarzt des baierischen Armeekorps Dr. v. Lotzbeck aus München, den Professor Kraske aus Freiburg, Professor Socin aus Basel, Dr. Wagner aus Königshütte, Dr. H a n s S c h m i d a u s S t e t t i n (f r ü h e r O b e r a r z t i m A u g u s t a - H o s p i t a l) und Dr. Bramann. Dem Empfange wohnten der Großherzog und die Großherzogin von Baden, sowie der Kabinetssekretär v. d. Knesebeck bei. Kaiserin Augusta, welche, auf einem Sessel sitzend, die Herren empfing, sah recht wohl aus. Sie sprach ihre besondere Befriedigung darüber aus, aus dem Gange der Verhandlungen des diesjährigen Chirurgen-Kongresses entnommen zu haben, mit welchem Ernst und Eifer die deutschen Chirurgen bemüht sind, ihre Wissenschaft zu fördern und die Kunst des Heilens stetig zu vervollkommnen. Darauf ließ die Kaiserin sich die Herren einzeln vorstellen und richtete im Laufe der Vorstellung noch an jeden derselben einige freundliche Worte.

— An der Stätte, wo die kleineren Vergehen gegen die öffentliche Rechtsordnung verhandelt werden, ist das Heulen und Zähneklappen, welches sonst dort an der Tagesordnung zu sein pflegt, fast gänzlich verschwunden. Die Einwirkung des Gnadenerlasses des Kaisers Friedrich macht sich deutlich bemerkbar. Die kaiserliche Gnade dehnt sich bekanntlich auch auf einen großen Theil derjenigen Vergehen und Uebertretungen aus, bei welchen die Strafverfolgung bereits vor dem 31. März ihren Anfang genommen, das Verfahren aber noch nicht seinen Abschluß erreicht hat. Die meisten dieser Fälle kommen jetzt und in den nächsten Wochen zur Verhandlung, und da die betreffenden Personen mit der Sachlage sehr wohl vertraut sind, so werden der Erledigung der betreffenden Strafsache so wenig Schwierigkeiten wie möglich gemacht, und die Z a h l d e r „G e s t ä n d i g e n" i s t e i n e u n g e w ö h n l i c h g r o ß e. E i n d e r a r t i g e s a b g e k ü r z t e s V e r f a h r e n l i e g t a b e r a u c h i m I n t e r e s s e d e r B e t r o f f e n e n s e l b s t, denn gewöhnlich ist das Verfahren so, daß noch an demselben Tage, wo der zu einer Strafe verurtheilte Angeklagte erklärt, sich bei dem Erkenntnisse beruhigen zu wollen, die Akten der Staatsanwaltschaft übermittelt werden, um den Bericht behufs Erwirkung der Begnadigung zu veranlassen. In vielen Fällen wird dem Verurtheilten von dem Vorsitzenden selbst die Mittheilung gemacht, daß ihnen die Strafe wahrscheinlich im Wege der Gnade erlassen werden wird, und es ist natürlich, daß ein solcher Hinweis überraschend schnell die Thränen zu trocknen vermag. In Moabit hat man selten so viele vergnügte und dankerfüllte Gesichter gesehen, wie um diese Zeit.

— Dem Abgeordnetenhause ist ein Gesetzentwurf betreffend die Ausübung des dem Staate zustehenden Stimmrechts bei dem Antrage wegen Aufnahme einer weiteren Prioritätsanleihe der westholsteinischen Eisenbahn-Gesellschaft zugegangen. Der einzige Paragraph desselben lautet: Die Staatsregierung wird in Gemäßheit des Gesetzes vom 23. Juni 1875 (Gesetzsammlung S. 513) ermächtigt, in der Generalversammlung der Aktionäre der westholsteinischen Eisenbahngesellschaft das dem Staate in Folge seines betreffenden Aktienbesitzes zustehende Stimmrecht für den Antrag auf Aufnahme einer zweiten Prioritätsanleihe im Betrage von 150,000 Mark auszuüben und demnächst im Falle des eintretenden Bedürfnisses auch für die Erhöhung dieser Anleihe bis zum Gesammtbetrage von 300,000 Mark zu stimmen.

— Die Wiener Sensationsnachricht von dem Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck hängt, wie aus Berlin geschrieben wird, offenbar mit dem Gerücht zusammen, daß der Battenberger bulgarischen Angedenkens sich um die Hand der Prinzessin Viktoria von Preußen bewerbe. Das soll die Pläne des Reichskanzlers stören, weil es Rußland reizen und den gegen den Battenberger besonders erbitterten Zaren noch mehr mit Mißtrauen gegen die deutsche Politik erfüllen würde. In dieser Weise wird eine für die große Politik doch wohl nicht gar wichtige Familienangelegenheit aufgebauscht, um den Schritt, welchen Fürst Bismarck gethan haben soll, zu begründen. Andere sprechen auch von der Absicht des Reichskanzlers, seinen jugendlichen Sohn zu seinem Stellvertreter zu machen, während er selbst sich mehr entlasten wolle. Natürlich fehlt auch nicht der Wunsch, dem die Freiwillig-Gouvernementalen Ausdruck geben, daß auch Kaiser Friedrich unter das Entlassungsgesuch des K a n z l e r s ein „Niemals" setzen werde.

Wir denken, was der Kaiser beschließt, wird wohlgethan sein.

— Die „Kölnische Zeitung" berichtet:

„Kaiser Wilhelm hat bekanntlich in den letzten Tagen vor seinem Tode den Rest seiner verlöschenden Lebenskraft darauf verwandt, um, da sein Sohn in weiter Ferne weilte, seinem Enkel die Erfahrungen einer langen und ruhmreichen Herrscherlaufbahn, die verschwiegensten Sorgen und die geheimsten Gedanken eines gekrönten Patrioten als ein dauerndes Vermächtniß an die Träger der Zukunft der Dynastie zu übermitteln. Mit brechender Stimme hat er noch die Mahnung ausgesprochen, auf Rußland Rücksicht zu nehmen und die Empfindlichkeiten des Zaren zu schonen. Der sterbende Monarch hat damit einen staatsmännischen Gedanken ausgesprochen, welcher ihn durch sein ganzes Leben begleitet hat und welcher während der Stürme der letzten Jahre zum Gemeingut aller politisch geschulten Deutschen geworden ist. Die geschichtliche Entwickelung hat das deutsche Reich aus einem deutsch-französischen Kriege hervorwachsen lassen und hat damit auf die Schultern des jugendlichen deutschen Volkes eine Last gelegt, der nur eine gesunde Kraft gewachsen ist. Ohne Zuthun der deutschen Politik hat sich dann ein Freund im Osten in einen unzuverlässigen Nachbar verwandelt und uns gezwungen, bei Oesterreich, welches sich von dieser Seite noch mehr bedroht fühlte, eine Anlehnung zu suchen. Das deutsch-österreichische Bündniß war durch die wachsende Verstimmung Rußlands, welches bald in Wien, bald in Berlin den Grund seines Unbehagens suchte, zur politischen Nothwendigkeit geworden, aber es war natürlich nicht dazu angethan, diese Verstimmung zu beseitigen. War es für das stattlich emporgewachsene Deutschland schon bisher recht schwer gewesen, mit Rußland jene herzlichen Beziehungen zu unterhalten, welche sich zwischen Rußland und Preußen ganz natürlich ergeben hatten, so waren diese Schwierigkeiten nach dem Abschluß dieses Bündnisses noch ins Unermeßliche gesteigert, denn so besonnen, so gerecht und unparteiisch sich Deutschland auch in allen Fragen stellte, welche Rußland näher berührten, so konnten die Russen doch immer darauf hinweisen, Deutschland sei der Verbündete des direkten Gegners der orientalischen Pläne Rußlands, und sie haben es bekanntlich nicht unterlassen, an diesen Hinweis die Verdächtigung zu knüpfen, Deutschland bekämpfe die russische Politik, die es öffentlich begünstige, mit allen Mitteln der List und Verschlagenheit im Geheimen. Die russische Diplomatie und die russische Presse hatten fortan ein bequemes und gern gebrauchtes Mittel, um in den Augen des russischen Publikums jeden russischen Mißerfolg der deutschen Doppelpolitik auf die Rechnung zu schreiben. Es bedurfte auf deutscher Seite einer ungewöhnlichen Kaltblütigkeit, Ruhe, Geduld und Mäßigung, um sich durch dieses System der Verdächtigungen nicht verbittern zu lassen; man brauchte wahrhaftig die deutsch-russischen Beziehungen nicht muthwillig noch zu verschlechtern, man brauchte sich nur einer sehr begreiflichen menschlichen Empfindung des Unwillens über Unverstand und Bosheit zu überlassen, um zu deutsch-russischen Beziehungen zu gelangen, welche fremden nationalen Interessen entsprechen mögen, den deutschen aber ganz gewiß nicht. Um so höher muß es veranschlagt werden, daß man sich in Berlin nicht von einer unklaren Gefühlspolitik in eine russenfeindliche Politik hineintreiben ließ, deren erste Stadien vielleicht populär gewesen sein würden, deren unvermeidliche Folgen im Lande der allgemeinen Wehrpflicht aber anders geartet sein würden. Wir haben zu den maßgebenden deutschen Persönlichkeiten das unbedingte Vertrauen, daß sie auch in Zukunft selbst unter Opfern an dieser maßvollen und zurückhaltenden Politik festhalten werden."

— Aus dem benachbarten Friedrichshagen wird dem „B. T." mitgetheilt, daß der dortige Verschönerungs-Verein, der mit großer Rührigkeit und sehr erfolgreich um die Hebung des längst in die Kurorte eingereihten stattlichen Dorfes sich bemüht, in nächster Zeit im Kurpark daselbst eine Kolossalbüste unseres verblichenen Kaisers Wilhelm aufstellen wird, die höchst wahrscheinlich das erste dem Andenken des Heldenkaisers gewidmete Denkmal sein dürfte. Die Grundsteinlegung soll bereits am nächsten Sonntag, den 8. d. Mts., nach dem Vormittagsgottesdienst und die Enthüllung am Tage der Eröffnung der Kur-Saison am 15. Mai stattfinden. Die überlebensgroße Büste, nach dem Leben von dem Professor Calandrelli modellirt, ist aus der berühmten Bildgießerei von Oskar Gladenbeck hervorgegangen und von dem Besitzer dem Verschönerungs-Verein unentgeltlich überlassen worden; sie soll auf einer zwei Meter hohen Granitsäule von schwedischem Marmor Aufstellung finden, die im Kurpark auf der Haupt-Promenade errichtet und die Inschrift tragen wird:

„Seinem Kaiser Wilhelm
Friedrichshagen."

Die Gesammtkosten des Denkmals im Betrage von etwa 5000 Mark sind durch freiwillige Beiträge dortiger Patrioten zusammengebracht.

— Die russischen Zeitungen zeigen, so schreibt die „Krzztg.", neuerdings die Tendenz, den Kronprinzen, wo immer die Gelegenheit sich findet — und wo sie sich nicht findet, wird sie gemacht —, anzuschwärzen und anzufeinden. Namentlich zeichnet sich in dieser Hinsicht der vielbesprochene Fürst Metschtscherski aus, der hier einen jungen Diplomaten als Korrespondenten zu haben scheint. Dieser Herr geht von der Thatsache aus, daß der Kronprinz die russische Deputation des Kaluga'er Regiments nicht empfangen habe, weil er beschäftigt gewesen sei, und kommentirt es dahin, daß der Kronprinz überhaupt die traditionelle Aufmerksamkeit der Hohenzollern gegen das offizielle Rußland geflissentlich außer Acht lasse. Daran knüpft der Korrespondent das Gerücht, daß der Kronprinz, gerade als er die Kaluga'er Deputation abwies, zwei interessantere Deputationen aus Rußland empfangen habe: eine Deputation der in Rußland ansässigen deutschen Unterthanen und eine zweite von den deutschen Unterthanen Rußlands evangelischer Konfession. Die letztere habe ihr Herz über das schwere Joch des russischen Druckes ausgeschüttet u. s. w. Dazu bemerkt die „Kreuzzeitung": Natürlich haben wir es hier mit Thatsachen zu thun, die nur in der Phantasie des Korrespondenten leben, aber die Unverschämtheit der Erfindung zeugt von der Methode, die mit so viel Erfolg gegen die baltischen Provinzen in Anwendung gebracht wird . . . Die Beseitigung der besonnenen, Deutschland wohlgesinnter Staatsmänner und hohen Beamten, welche aus den Provinzen hervorgingen und so lange die traditionelle Freundschaft zwischen Rußland und Preußen aufrecht erhielten, war ein selbstmörderischer Akt Rußlands, der jetzt seine Früchte trägt. Erst seit jener panslawistisch-intoleranten Aera, welche nach Beseitigung der deutschen begann, ist Rußland ein politisch unzuverlässiger, für Deutschland unberechenbarer Faktor geworden. Lügenberichte, wie der obige, werden das Vertrauen nicht stärken.

— Die Beziehungen des deutschen Reichs zum Vatikan sind auch unter dem neuen Herrscher außerordentlich freundliche. Die Verleihung des Rothen Adler-Ordens 1. Klasse in Brillanten an den Kardinal Galimberti und die dabei gefallenen Aeußerungen über den Wunsch des Kaisers und des Fürsten Bismarck, den angebahnten Frieden noch weiter zu festigen, haben bewiesen, daß die Annäherung der kirchlichen an die weltliche Macht auch ferner ihre für den religiösen Frieden heilsamen Früchte tragen wird. Auch der Empfang des deutschen Abgesandten, welcher dem Papste die Thronbesteigung des Kaisers Friedrich anzuzeigen beauftragt war, hat dazu beigetragen, die beiderseitigen Empfindungen wohlwollenden Vertrauens noch zu stärken. Es ist mit Rücksicht hierauf wohl von Interesse, die bereits mitgetheilten Einzelheiten über diesen Vorgang noch durch nachstehende, der „K. Z." zugegangene Meldungen zu erweitern. Der Fürst Hatzfeldt wurde vom Papst zunächst allein, ohne Gegenwart von Zeugen im Thronsaal empfangen, in demselben Saal, in welchem Kaiser Friedrich als Kronprinz im Jahre 1883 den Papst begrüßt hatte. Fürst Hatzfeldt hielt zunächst eine Anrede in französischer Sprache, indem er die beiden Briefe des Kaisers an den Papst überreichte. Er betonte, daß der Kaiser ihm aufgetragen habe, zu sagen, daß Se. Majestät sich mit besonderem Vergnügen des liebenswürdigen Empfanges durch den Papst beim letzten Besuch im Vatikan erinnere und daß der Kaiser die ausdrückliche Erklärung abgebe, daß er alle seine Bemühungen darauf verwenden werde, die guten zwischen dem heiligen Stuhl und Preußen bestehenden Beziehungen zu pflegen. Auch dürfe er nicht unerwähnt lassen, daß die preußische Regierung sich insbesondere geschmeichelt gefühlt habe dadurch, daß der Papst für seine letzte Sendung nach Berlin gerade den Msgr. Galimberti auserlesen habe, der während der langjährigen Verhandlungen, die zwischen dem heiligen Stuhl und der preußischen Regierung geführt worden wären und ein so glückliches Ergebniß gehabt hätten, jederzeit den besten Willen und die ausgezeichnetsten Kenntnisse bewiesen habe. Der Papst beantwortete diese Anrede stehend: er denke gleichfalls sehr gern und sehr häufig an den Besuch zurück, den ihm vor fünf Jahren Kaiser Friedrich abgestattet habe. Dieser Besuch sei der Ausgangspunkt geworden für ein gutes Einvernehmen zwischen der preußischen Regierung und dem heiligen Stuhl, das seitdem von Jahr zu Jahr immer besser und herzlicher geworden sei. Er bat den Fürsten Hatzfeldt, dem Kaiser gegenüber besonders zu erwähnen, daß er, der Papst, außerordentlich dankbar dafür sei, daß der Kaiser ihm den Thronwechsel durch eine besondere Botschaft angezeigt habe, denn dieselbe werde wesentlich dazu beitragen, die Autorität des Papstes und des heiligen Stuhls bei allen Regierungen zu heben und zu kräftigen. Im Laufe der längeren Unterhaltung, die sich hieran anschloß, zeigte Papst Leo dem Fürsten ein prachtvolles Kreuz, das er auf der Brust trug, und erzählte dabei, dies Kreuz verdanke er dem besondern Wohlwollen des Kaisers Wilhelm; er trage es mit Vor-

liebe und immer dann, wenn er deutsche Reichsangehörige empfange. Vor der Verabschiedung sprach er dem Fürsten noch ausdrücklich seine Freude darüber aus, daß die Beziehungen des heiligen Stuhles zur preußischen Regierung so befriedigend seien. Hierauf wurde der Begleiter des Fürsten, Erbprinz Karl Egon zu Fürstenberg, Rittmeister bei den Garde-Dragonern und Schwiegersohn des Herzogs von Sagau, eingeführt, vom Fürsten Hatzfeldt vorgestellt und vom Papst auf's Liebenswürdigste begrüßt.

— Die Berliner Infanterie-Regimenter marschiren jetzt wieder mit voller Musik durch die Stadt nach dem Kreuzberg. An der Spitze des 1. Bataillons vom 2. Garde-Regiment zu Fuß ritt gestern zur Seite des Kommandeurs auch der Kronprinz von Griechenland, während sein militärischer Begleiter ihm unmittelbar folgte. Beide wurden in ihrer fremdländischen Offiziers-Uniform von der zuschauenden Menge, welche sie offenbar nicht kannte, neugierig betrachtet.

— Die dem Landtage vorzulegende Nothstands-Vorlage zur Hülfe für die Ueberschwemmten soll jetzt festgestellt sein.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betreffend die Zurückbeförderung der Hinterbliebenen im Auslande angestellter Reichsbeamten und Personen des Soldatenstandes vom 1. April 1888.

— Ein Telegramm aus Köln, 6. April, Abends, meldet:

Die „Köln. Ztg.“ bringt folgende Depesche: Der Reichskanzler hat für den Fall, daß eine enge Familien-Verbindung des Prinzen von Battenberg mit dem kaiserlichen Hause an allerhöchster Stelle gebilligt werde, um seinen Abschied gebeten.

Dem „Hamburger Korrespondent“ wird aus Berlin gemeldet, daß eventuell auch Graf Herbert Bismarck seine Entlassung nehmen wolle.

— Die „Post“ meldet, daß die Vermählung des Prinzen Heinrich mit der Prinzessin Irene von Hessen bereits am 20. d. Mts. im Schlosse von Charlottenburg bezw. in der dortigen Schloßkapelle stattfinden werde und daß man daselbst für diese Feierlichkeit schon jetzt Vorkehrungen treffe. Die „Nat.-Ztg.“ weiß dagegen zu berichten, daß diese Hochzeit nach jetzt getroffener Bestimmung in der Pfingstwoche in Potsdam vollzogen werden solle.

— In Rußland — so depeschirt man dem „B. T.“ aus Petersburg — wird das Interesse an den jüngsten Vorgängen in Rumänien noch erhöht durch die vielfachen persönlichen Beziehungen des Ministers v. Giers zum hohen rumänischen Adel; eine Fürstin Cantakusi ist seine Gemahlin, die er während seines früheren langjährigen Aufenthaltes in Bukarest kennen lernte. Seine Tochter heirathete vor zwei Jahren einen Verwandten des jetzigen Ministerpräsidenten Rosetti. Daß übrigens russisches Geld bei den Bukarester Straßenkrawallen eine Rolle gespielt hat, erscheint nach den ergrimmten Aeußerungen gewisser Petersburger Blätter über Hitrowos Ungeschicklichkeit zweifellos. Der „Swet“ begeht die Thorheit, speziell die Verwundung des russischen Gesandtschaftssekretärs Lermontow zu erwähnen mit dem Hinzufügen, Rußland müsse auf strenge Untersuchung dieses Vorfalls dringen. Die anti-österreichische Strömung in Rumänien wie in Serbien erweckt in Petersburg sichtlich freudige Hoffnungen.

Nürnberg, 6. April. Auf Anregung des Ober-Bürgermeisters beschloß der Magistrat in der heutigen Sitzung die Bildung eines Hülfskomitees für die Ueberschwemmten in Norddeutschland.

Ausland.

Paris, 6. April. Während die Republikaner sich mit der Hoffnung schmeicheln, daß Boulanger am 16. d. M. im Nord-Departement durchfallen werde, wird Boulangers Kandidatur von dem Komitee Thiebaud für die Wahlen in anderen Departements am 8. energisch unterstützt. Ueberhaupt scheint die boulangistische Bewegung immer mehr ins bonapartistische Fahrwasser zu gerathen. Nach dem Votum der Kammer, dessen unverkennbar gegen das Ministerium Floquet feindselige Spitze die Presse heute noch hervorhebt, erscheint es mehr als fraglich, ob die Existenz des neuen Kabinets über das Ende dieses Monats hinausgehen dürfte. Jedenfalls ist zweifellos, daß sofort nach dem Wiederzusammentritt der Kammern am 19. April von Seiten der Opportunisten und der Rechten ein energischer Sturm auf das Ministerium Floquet eröffnet werden wird. Floquet machte den Botschaftern seine Besuche.

London, 3. April. An verschiedenen Punkten der englischen Südküste fanden während der Osterfeiertage die üblichen Manöver der Freiwilligen statt, welche in England größeres Interesse erregen, als die Feldübungen der Regulären. Bei Dover, wo 7134 Mann 6417 Mann gegenüberstanden, trug das Angriffskorps den Sieg davon, zu welchem besonders die ausgiebige Verwendung der Maschinenkanonen beitrug. Nach der Beendigung des Gefechtes hielt der Oberbefehlshaber der englischen Armee, der Herzog von Cambridge, eine Revue ab und belobte die Tüchtigkeit der Freiwilligen. In der Gegend von Eastbourne fand gestern ein anderes Gefecht statt, an welchem auch Reguläre theilnahmen. Auch die Marine wurde zu den diesjährigen Uebungen hinzugezogen und machte eine Anzahl Kanonenboote mit Erfolg einen Angriff auf die bei Portsmouth gelegene Hayling-Insel. Ein Parademarsch vor dem Oberkommandirenden beendigte auch diesen Theil der Manöver.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. April. Das Wasser der Oder steigt noch immer anhaltend und hat an einigen Stellen das Bollwerk schon übertreten, an anderen fehlt nur noch sehr wenig hierzu, in Folge dessen hat sich auch in den Straßen der Wasserstand gehoben und in allen am Bollwerk belegenen Straßen sind die Keller der Häuser mit Wasser gefüllt. Natürlich sind die bisher überflutheten Straßen der Oberwiek und Lastadie besonders in Mitleidenschaft gezogen. An der Wallstraße arbeiten die Dampfpumpen ununterbrochen, ohne daß sie die andrängenden Wassermassen aus den Straßen zu schaffen vermögen. Auch die Altdammer Chaussee wird schon an mehreren Stellen überfluthet und es ist sehr schwer, die Verbindung zu erhalten und die Gefahr ist immer noch im Steigen.

Stettin, 7. April. Die landräthlichen Behörden haben die Magisträte, Guts- und Gemeindevorstände der Kreise aufgefordert, die Ausfüllung und Einebnung der während des Winters auf den Wegen entstandenen Löcher und ausgefahrenen Geleise, die Wiederherstellung beschädigter Lehmbahnen und die Instandsetzung der Wegweiser, soweit dies noch nicht geschehen, unverzüglich zu veranlassen, wobei auf die wiederholt empfohlene Einführung der steinernen Wegweiser Bedacht genommen werden soll. Was die größeren Wegebesserungen betrifft, so sollen die Amtsvorsteher deswegen die nöthigen Anordnungen treffen und bis zum 1. Juni d. J. darüber Bericht erstatten. Den Guts- und Gemeinde-Vorständen aber ist zur Pflicht gemacht worden, für pünktliche Durchführung der von den Amtsvorstehern getroffenen Anordnungen Sorge zu tragen.

— Den Freunden des sel. Herrn Generalsuperintendenten D. Jaspis dürfte es angenehm sein, zu erfahren, daß eine frühere Predigtsammlung desselben, bedeutend vermehrt, in Köln a. Rh. bei Wilh. Hassel in zweiter Auflage jüngst erschienen ist. Wir laden dazu ein.

— (Personal-Chronik.) An dem Realprogymnasium zu Wolgast ist die Anstellung des Schulamts-Kandidaten Dr. Otto Mantey als ordentlichen Lehrers genehmigt. — Die provisorisch angestellte Lehrerin Kropp zu Swinemünde ist fest angestellt worden. — Dem Fräulein Johanna Elise Aschenborn, zur Zeit in Molstow, ist unter Vorbehalt des Widerrufs die Erlaubniß ertheilt, als Hauslehrerin und Erzieherin im Verwaltungsbezirke Stettin zu wirken. — Der königliche Maschinenmeister Johann Zander zu Swinemünde ist mit dem 1. April d. J. in den nachgesuchten Ruhestand getreten.

— In dem Speisekeller von Geserich, Frauen- und Baumstr.-Ecke, entwickelte sich gestern Abend eine schwere Messerstecherei, zu welcher wiederum das Treiben einer liederlichen Dirne die Veranlassung gab. Der Kahnschiffer Kick wurde von einem Frauenzimmer angesprochen und als er sich die Belästigung verbat, wurde er in den obigen Keller gezogen und dort von den Arbeitern (besser wohl „Louis“) Otto Dally und Franz Wilh. Schneider derartig mit Messerstichen traktirt, daß er besinnungslos zusammenbrach und große Blutlachen den Boden bedeckten. Kick erhielt lebensgefährliche Verletzungen und wurde nach dem städt. Krankenhaus geschafft.

— Am Dienstag, den 10. d., findet das Benefiz für unsern beliebten Baryton Herrn Becker statt. Zur Aufführung gelangt die Rossini'sche Oper Tell, in welcher Herr Becker die Titelrolle singt. Die Partie bietet für einen Baryton reichliche Gelegenheit, sich in seiner vollen Schönheit zu zeigen und dürfte das Auftreten des Herrn Becker, welcher diese Partie hier noch nicht gesungen hat, bei den großen dem Sänger zu Gebote stehenden Stimmmitteln gewiß von großem Interesse sein.

— Einige der vielbesuchtesten und schönsten Partien der Schweiz kommen im Kaiserpanorama, Breitestraße, für diese Woche zur Ausstellung. Es sind dies Luzern, Rigibahn, Station Viznau, Panorama von Fluelen, mehrfache Gotthard-Partien, Andermatt, Brienz, Gletscherpartien ꝛc. Wem es nicht vergönnt ist, mit einem Geneke-Extrazug in die Schweiz zu fahren und die Erhabenheit und Großartigkeit der Natur daselbst in Wirklichkeit zu schauen, dem ist in obigem Institut ein genügender Ersatz geboten. Versäume Keiner, von dieser billigen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

— Am morgigen Sonntag veranstaltet der Dilettanten-Verein „Thalia“ im Saale des Herrn Bock eine humoristische Soiree zum Besten der Anstalt für Epileptische „Tabor“; das Programm ist sehr reichhaltig und wäre ein zahlreicher Besuch zu wünschen.

— In Stepenitz wurden gestern Morgen der Uhrmacher und Materialwaaren-Händler Schwentzel mit seiner Ehefrau todt in ihrer Wohnung aufgefunden. Einige vorgefundene Papiere ergaben, daß das Ehepaar, welches in der Mitte der 40er Jahre stand, kinderlos war und in geregelten Verhältnissen lebte, sich bereits seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken getragen hat. Auf dem Tische fand man zwei geleerte Tassen, welche, wie man annimmt, Gift enthalten haben. Der Ehemann hat sich durch einen Revolverschuß in den Kopf getödtet. Ueber das Motiv zu dem Selbstmord ist nichts bekannt.

— In der Woche vom 25. bis 31. März kamen im Regierungsbezirk Stettin 39 Erkrankungen und 8 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigte sich Diphterie mit 22 Erkrankungen und 3 Todesfällen, davon 6 Erkrankungen in Stettin. Sodann folgt Scharlach mit 18 Erkrankungen (3 Todesfällen). An Darm-Typhus erkrankte 1 Person, und an Masern 1 Person (1 Todesfall). In den Kreisen Anklam, Pyritz, Regenwalde und Ueckermünde kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

Aus den Provinzen.

× Greifenberg, 6. April. Gestern traf der Brigadekommandeur Herr Generalmajor v. Albedyll hier ein und nahm eine Besichtigung der hiesigen Garnison vor. — Die Bezirks-Thierschau findet hierselbst am 2. und 3. Juni d. J. statt, mit welcher eine Ausstellung und Prämiirung von Schafen, Schweinen, Bienen und Kleinvieh aller Art, landwirthschaftlichen Maschinen, Erzeugnissen der Industrie und der Gewerbe, sowie von Produkten der Land- und Forstwirthschaft und des Gartenbaues verbunden wird. An die Ausstellung schließt sich eine Verloosung von Gegenständen an, welche aus der Gewerbeausstellung gekauft werden. Der Bezirk besteht aus den landwirthschaftlichen Vereinen Greifenberg, Kammin, Gülzow, Regenwalde, Naugard, Daber, Wollin und Roman. Pferde und Rindvieh dürfen nur aus diesem Bezirk prämiirt werden, wogegen bei allen anderen Ausstellungsgegenständen freie Konkurrenz eintritt. Anmeldungen zur Ausstellung müssen bis spätestens den 10. Mai d. J. erfolgen. — In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde der Stadthauptkassen-Rendant Herr Utpatel, welcher nach 50jähriger Dienstzeit in den Ruhestand tritt, in ehrenvoller Weise aus seinem Amt entlassen, indem Herr Bürgermeister Meyer die Pflichttreue desselben und seinen unermüdlichen Fleiß hervorhob und schließlich Herrn Utpatel eine goldne Remontoiruhr überreichte, die durch Freunde und Bekannte beschafft war, um demselben einen Beweis ihrer Achtung zu geben. Der Haushaltsplan der Stadtkasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 129,050 Mark, der der Institutenkasse mit 24,620 Mark ab.

Kolberg, 5. April. Nun das Wasser bis zu seiner gewöhnlichen Höhe gefallen, sind erst die angerichteten Schäden in ihrem ganzen Umfange zu sehen. Der Weg nach dem Hafen am Wasser entlang ist mit fußdicken, kernigen Eisschollen bedeckt. Das Bollwerk ist stellenweise ganz fortgerissen und die Ufer unterspült und tiefe Löcher hineingerissen. Auf dem Wege liegen Trümmer des Bollwerks, angetriebenes Bauholz u. s. w. Die überschwemmten Wiesen sind derart versandet, daß es langer Zeit bedarf, um den Schaden wieder gut zu machen. Im Holzgraben unterhalb der Bahnbrücke sieht man mächtige Torfstücke, welche von dem Wasser losgerissen sind, aus dem Wasser ragen. Am Hafen ist das Ufer eine ganze Strecke unterspült und sind tiefe Löcher in das Erdreich hinter dem Bollwerk gerissen, so daß auch hier ein Theil der Passage abgesperrt werden mußte. Bei Funkenhagen soll eine große Menge Holz angetrieben und geborgen sein.

Stralsund, 6. April. Gestern Abend gegen 7 Uhr ereignete sich hier ein kleiner Eisenbahnunfall. Ein um diese Zeit auf der Rostocker Bahn ankommender Arbeitszug hatte kurz vor dem Uebergang über den Tribseerdamm Halt gemacht und wollte, nachdem das Einfahrtssignal gegeben war, weiter fahren, als plötzlich die Lokomotive, deren Tender dem Bahnhofe zugekehrt war, entgleiste. Die Veranlassung zu dem Unfalle scheint die gewesen zu sein, daß der Bahndamm sich gesenkt hat; in Folge dessen ist dann eine Schiene in mehrere Stücke zerbrochen. Wäre der Zug in schnellerer Bewegung gewesen, so hätte sich ein größerer Unfall wohl schwerlich vermeiden lassen. Noch gestern wurde mehrere Stunden bei Fackellicht gearbeitet; heute früh konnte die gestern entgleiste und bereits wieder auf die Schienen gebrachte Lokomotive durch eine andere fortgeschafft werden, und heute Vormittag wird die Strecke wieder fahrbar gemacht.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 6. April. Berechtigtes Aufsehen erregt vor dem Halleschen Thore die heute Vormittag in Umlauf gebrachte Nachricht von dem Selbstmorde einer jungen hübschen Frau in der Hagelsbergerstraße. Die Kunde überraschte um so mehr, als man allgemein annahm, daß Frau J., das ist der Anfangsbuchstabe des Namens der Selbstmörderin, gut situirt sei und keinerlei Veranlassung habe, mit dem Leben unzufrieden zu sein. Und in der That hatte hier eine kleine Ursache die verhängnißvolle Wirkung gehabt. Frau J. war gestern mit ihrem Manne in Differenzen gerathen, weil derselbe ihr zu leichtsinnig erschien; er sollte einen Droschkenkutscher für eine Fahrt von der Hagelsbergerstraße nach dem nahen Belleallianceplatz 7 Mark bezahlt und außerdem in einem Restaurant einen größeren Betrag verbracht haben. Die Vorhaltungen, welche Frau J. ihrem Manne machte, veranlaßten denselben, das Haus wieder zu verlassen. Als er heute früh erst wieder heimkehrte, fand er seine Frau als Leiche vor, verlassen von dem Dienstmädchen, das sich während der Nacht aus Furcht entfernt hatte. Heute Mittag um 12 Uhr war der polizeiliche Leichenwagen vor dem betreffenden Hause erschienen, um die Ueberführung der Selbstmörderin nach dem Obduktionshause zu bewirken, er wurde indeß wieder weggeschickt und bald darauf durch einen prachtvollen Leichenwagen ersetzt, mit welchem der Transport ausgeführt wurde.

— Ein sogenannter „Schriftsteller“ veröffentlicht in der „Tetschen-Bodenbacher Ztg.“ eine selbstverfaßte Ostergeschichte, zu deren Beginn er das innere Leben eines Dichters folgendermaßen schildert: „Es ist doch etwas Seltsames um das Schriftstellerthum! Da wallt und pocht es drinnen im heißglühenden, jungen Herzen, jeder anregende Vorfall, ein gutes Buch sogar läßt das Blut schneller durch die Adern jagen. Und dann drückt und drängt es drinnen in der Brust wie ungestümes Sehnen. „Niederschreiben!“ flüstert's drinnen; die Hand greift nach dem Stifte und wenn er dann auf dem Papiere ruht, dann ist's mit einem Male leer und öde da oben im Kopfe. Verflogen sind die Gedanken, das Gehirn sagt: „Nein!“ und das liebe Herz mit all' seinen tausend heißen Empfindungen ist nicht im Stande, das Einfachste zu Papier zu bringen. Da wollte ich nun so sinnig, so recht poetisch erzählen, was ich geträumt, gesehnt — und nun sitze ich da ohne Poesie und Phantasie und aus der poetischen Erinnerung wird wohl höchstens eine einfache Geschichte . . . .“

— Warum schneiden die Redakteure so viele Löcher in die Blätter? — Damit sie unter dem Berg von Zeitungen nicht ersticken.

— (Zarter Wink.) Herr: „Mein Fräulein, darf ich Ihr Gefangener sein?“ — Dame: „Erst ist man Freier, dann Gefangener!“

Viehmarkt.

Berlin, 6. April. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 486 Rinder, 457 Schweine, 810 Kälber, 157 Hammel.

Rinder wurden nur circa 30 Stück geringer Waare verkauft. Preise unverändert.

Schweine erzielten bei ruhigem Handel 35—40 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara und hinterließen Ueberstand.

Der Kälberhandel wickelte sich für geringe Waare ebenso schleppend und flau ab, wie am letzten Hauptmarkt. Bessere Stücke waren leichter abzusetzen. Man zahlte für beste Qualität 38—48 Pfg. und für geringere Qualität 26—36 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

Bankwesen.

Niederschlesisch-Märkische Prioritäts-Aktien Em. I. und II. Die nächste Ziehung findet Anfang April statt. Gegen den Koursverlust von circa 2½ Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 13 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Hirschberg i. Schl., 6. April. Das Schneetreiben ist anhaltend. Der Nachmittagszug aus Breslau sitzt zwischen Ruhbank und Gottesberg fest. Es wird gänzliche Einstellung des Bahnverkehrs auf der Gebirgsbahn für morgen befürchtet. Der Wagenverkehr ist fast gänzlich unmöglich. Auf dem Hochgebirge neuer Schnee meterhoch.

Halle a. S. 6. April. Der Professor der Theologie Riehm ist gestorben.

Straßburg i. E., 6. April. Der „Landes-Zeitung“ zufolge hat die Verordnung des Ministeriums von Elsaß-Lothringen vom 29. März 1887 über den Aufenthalt französischer Staatsangehöriger keine Verschärfung erfahren. Von den aus Frankreich kommenden Reisenden wird in den Grenzbahnhöfen nicht ausnahmslos, sondern nur bei begründeter Veranlassung der Erlaubnißschein gefordert.

Die Fürstin Hohenlohe, Gemahlin des Statthalters, hat zu Gunsten der Ueberschwemmten im Osten Deutschlands einen Aufruf erlassen.

Wien, 6. April. Trotz amtlicher Ableugnung halten unterrichtete Kreise an dem Bestande einer Bismarck-Krise fest. Sie behaupten, die Mittheilung stamme nicht aus Wien, sondern aus Berlin.

Florenz, 6. April. Der König und die Königin besuchten am Vormittage die Königin von Serbien. Um 1½ Uhr fand in dem königlichen Palais ein Lunch statt, an welchem theilnahmen die Königin von England, der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien, die Königin von Serbien und der Herzog von Leuchtenberg. Außerdem waren anwesend der Minister-Präsident Crispi, die Spitzen der Behörden und die Hofwürdenträger.

Madrid, 6. April. (Telegramm der „Agence Havas“.) Nach Depeschen von den Philippinen haben die Spanier ausgedehnte Gebiete im Soulou-Archipel in Besitz genommen, wobei viele Eingeborene getödtet und auch mehrere Spanier getödtet und verwundet wurden.

Belgrad, 6. April. In der Skupschtina wurde heute ein Ukas des Königs mitgetheilt, durch welchen eine Steuerreform-Vorlage angekündigt wird; ein Antrag des Kriegsministers betreffend die Abänderung des Invalidengesetzes wurde nach kurzer Debatte angenommen.

Das Urtheil der Welt.

Original-Roman von Emmy Rossi.

6)

Er nickte zu Allem und hörte gespannt zu, wie sie ihm ihre Leidensgeschichte erzählte, — „wie ein Roman“, dachte er wider Willen von diesem Vergleich befriedigt. Als es klopfte, öffnete er nur eine Spalte und gewahrte den Kolporteur, der gekommen war, um die freundschaftlich geliehenen Romanlieferungen zurückzuholen.

„Einen Augenblick, Liebert,“ — er schloß ihm die Thür rasch vor dem Gesicht zu und ließ den alten Bekannten auf dem kalten Flur stehen. Dann ergriff er schnell die „Rothen“ und „Grünen,“ deren Lektüre er am Abend vollendet hatte, — plötzlich packte er auch noch die „Blauen“ und die „Gelben“ dazu, und eilte nun durch die Küche auf den Flur.

„Hier, Liebert, nichts für ungut, — wir sprechen uns heute Abend, ich möchte keine Blätter je mehr haben, ich erlebe jetzt selbst einen Roman, und der ist trauriger, aber interessanter wie alle die gedruckten Lügen da! Und er heißt: Recht muß doch Recht bleiben.“

Damit eilte er in sein Zimmer zurück und ließ den alten Nachbar verwundert stehen. Da Frau Wilke diesem über den sonderbaren Einfall Harms keinen Aufschluß geben konnte, hatte ihr Mann sicher noch kein Wort von Juli's Rückkehr gesagt.

Das Kind schlief in des Großvaters warmem Bett, und Juli fieberte in den Polstern des Lehnsessels im Halbschlaf.

Harms ging leise in die Küche: „Frau Wilke, — wenn der gute Doktor kommt, — bitten Sie ihn doch, daß er auch zu mir hereinkommt, — ich möchte seinen Rath hören, — und, wenn es Ihnen nicht zu viel Mühe macht, brauen Sie mir noch eine Tasse Kaffee.“

„Gern, aber Harms, das ist das erste Mal seit all den Jahren, daß Sie zwei Tassen Kaffee trinken, — wenn Sie doch nur nicht krank werden.“

Harms schüttelte den Kopf und legte den Finger auf den Mund: „Hat Ihr Mann Ihnen denn noch Nichts gesagt, — nein? Aber ganz still, sie wacht sonst auf, — Juli ist ja heute früh gekommen, — und sie ist krank und ihr Herzensjunge auch, — deshalb bat ich um den Doktor.“

Frau Wilke war starr vor Staunen.

„Juli, ihr Junge?“ — stammelte sie.

Harms reckte sich förmlich auf, als er mit Stolz und einer gewissen Genugthuung entgegnete: „Ja, sie war mit einem russischen Grafen verheirathet, und Recht muß Recht bleiben.“

4. Kapitel.

Paul Tiefenbach stieg die noch übrigen drei Treppen desselben Hauses, wo er mit seiner Mutter die Beletage bewohnte, früh am Sonntag Morgen hinauf und klingelte dort, wo auf einem schwarzen Schild mit goldenen Buchstaben stand: „Zum Atelier — Irene Tiefenbach.“ Ein junges Mädchen, welches über einem schwarzseidenen Kleid eine graue Leinenblouse trug, öffnete ihm.

„Guten Morgen, Fräulein Käthchen, ist meine Tante schon zu sprechen?“ fragte er, indem er der jungen Dame die Hand reichte.

„Gewiß, Herr Doktor, Fräulein Irene malt schon seit einer ganzen Stunde, treten Sie näher,“ entgegnete Käthchen und ließ ihn eintreten. Sie war eine Schülerin der Malerin und verkehrte schon seit Jahren im Hause. Da der Doktor sie noch als halbes Kind gekannt hatte, war eine gewisse Vertraulichkeit zwischen ihnen. Käthchen Liebermann, die Tochter reicher Eltern, war ein hochbegabtes Mädchen, aber bei der Vielseitigkeit ihrer Talente griff sie nach zu Vielem und konzentrirte sich nicht auf eine Kunst, — so kam sie in Allem, außer der Malerei, nicht über einen gewissen Dilettantismus hinaus.

Irene pflegte ihr im Scherz zu sagen, was sie doch gewissermaßen im Ernst meinte: „Wenn hinter Dir die bittere Noth des Lebens geißelschwingend stände, so würdest Du bald Vortreffliches leisten, — aber Deine Equipage trägt Dich auf zu ebenen Wegen zu des Lebens Genüssen.“

„Tantchen, störe ich?“ frug Paul, indem er in die Thür des Ateliers trat.

„Niemals, lieber Paul, ich habe übrigens soeben den letzten Pinselstrich an meiner schönen Titiana gethan, — sieh', — habe ich ihre wundersame Schönheit in ihrer Eigenart aufgefaßt?“

Er trat vor die Staffelei, von der ihm die rothgoldenen Haare, die schönen Augen der reizenden Frau Thea von Zedwitz entgegenlachten, und ein warmer, sonniger Schein ging von dort aus über seine männlich edlen Züge. Er sah das Bild zum ersten Mal, denn Irene zeigte nur Vollendetes, selbst ihren intimsten Herzensfreunden blieb das Werdende verhüllt, und seine Bewunderung war so groß, daß ihm Worte fehlten. Nur die feine, längliche Hand mit den rosigen Nägeln ergriff er, und was er sonst nie, selbst der angebetetsten Dame des Salons gegenüber that, er küßte mit warmen Lippen diese kunstbegnadete Hand.

Käthchen, die im Hintergrund ein Tischchen deckte, dachte bei sich, ob nicht das Sujet des Bildes an seiner Begeisterung ebensoviel Schuld trüge wie die Ausführung, — hier im Atelier hatte ja Doktor Tiefenbach die schöne Frau kennen gelernt; stets hatte er es so einzurichten gewußt, daß er einige Minuten vor ihrem Fortgehen hereintrat, und dann erholte sie sich von der Anstrengung des Modellsitzens, des Portraitirens, in heiterem Geplauder mit dem jungen Arzt, dessen mildes und doch so tiefernstes Wesen schon beim ersten Begegnen nicht ohne Eindruck auf sie blieb.

Erst wurde er gesellschaftlich, dann als ärztlicher Berather in ihr Haus gezogen, und da sein liebster und langjähriger Freund, Lothar von Buchner, als entfernter Verwandter der schönen Frau, fast täglich im Hause verkehrte, so wurden auch seine Besuche häufiger, wie er wohl je beabsichtigt hatte, denn trotz des Zaubers, den die reizende Frau auf ihn ausübte, blieb sein Herz in einer gewissen Reserve, — für wen, für was wußte er selbst nicht klar, aber er gehörte nicht zu den leichtlebigen Salonhelden, welche einen Gatten, selbst von der Sorte eines Fritz von Zedwitz, nur als Staffage betrachten, — Thea war schön, liebenswürdig, — aber die Gattin eines anderen Mannes.

Paul fing den Blick des jungen Mädchens auf und erröthete ein wenig, er wußte, daß Käthchen Frau Thea nicht leiden konnte, trotzdem sie ihre Schönheit bewunderte. Doch der Nixencharakter der koketten Frau stieß ihr ebenso offenes wie einfaches Gemüth ab, — sie traf sie oft in den gesellschaftlichen Kreisen, wo sie verkehrte, allein erst seit dem Begegnen im Atelier war sie etwas näher mit ihr bekannt geworden, die Beiden waren sich aber gegenseitig nicht sympathisch. Und ebenso liebte Käthchen die schöne Libelle nicht, — sie fühlte instinktiv, daß die einfache, naive Weise des reizenden Blondköpfchens die studirteste Koketterie sei, der sanfte Augenaufschlag, das nach seitwärts sich senkende Köpfchen mit den gefiederartigen, silberblonden Haarwellen, Alles erschien ihr wie einstudirte Gesten und Possen. Käthchen sprach sich indessen nie über mißliebige Gefühle aus.

„Warst Du gestern bei Zedwitz?“ frug Irene, indem sie sich die Hände reinigte, die an den feinen Spitzen leicht von der Farbe berührt waren.

„Daß ich nicht dort war, daran trägt ein Abenteuer Schuld, um dessen weiteren Verlauf ich Dir heute so früh meinen Besuch mache,“ entgegnete Paul nachdenklich und bot seiner Tante den Arm, um sie an das inzwischen ge-

---

Börsenbericht.

Stettin, 7. April. Wetter: bewölkt. Temp. + 3° R. Barom. 28" 3"'. Wind NW.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 168 bis 170 bez., ordin. 150 bez., per April-Mai 171,5 bez., per Mai-Juni 172,5 bez., 173 B. u. G., per Juni-Juli 175 bez., per Juli-August 176,5 G., per September-Oktober 177,5 B. u. G.

Roggen still, per 1000 Klgr. loko inl. 112—114 bez., per April-Mai 117 bez., 117,5 B. u. G., per Mai-Juni 119—119,5 bez., per Juni-Juli 122 bez., per Juli-August 124 G., per September-Oktober 127 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 108—111 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko Märker 108—111 bez.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 46,5 B., per April-Mai 46 B., per September-Oktober 46,5 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter loko o. F. 50er 48,3 G., do. 70er 29,3 bez., per April-Mai 70er 30,5 nom., per August-September 50er 52,1 bez., do. 70er 33,2 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 13 verz. bez.

Landmarkt. Weizen 167—170, Roggen 115—118, Gerste 110—112, Hafer 114—118, Erbsen 112, Kart. 40—45, Heu 2—2,50, Stroh 18—20.

Für die Ueberschwemmten gingen ferner ein: M. 10 M., Schwester Rosa 3 M., Frau Räthin Helle, Stettin, 10 M.

Um weitere Gaben bittet

Die Expedition.

Termine vom 9. bis 14. April.

In Subhastationssachen.

10. A.-G. Stargard. Das dem Fuhrmann Christ. F. Goß geh., daselbst, Burgstraße 4, bel. Grundstück.
    A.-G. Stettin. Das dem Zimmermstr. F. Wiese geh., hierselbst, Grabowerstr. 19 (Ecke Birkenallee), bel. Grundstück.
12. A.-G. Stettin. Das den Geschwistern Trost geh., hierselbst, Saunierstraße 1, bel. Grundstück.
13. A.-G. Stargard. Das den Stellmacher Strenske'schen Eheleuten geh., in Werben bel. Grundstück.

In Konkurssachen.

9. A.-G. Stettin. Vergleichs-Termin: ehem. Dir. der Stett. Dampfmühle W. Gräber und Ehefrau hiers.
   A.-G. Anklam. Prüfungs-Termin: Händler Gust. Buttendorf zu Spantekow.
10. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Cigarrenfabr. Wittwe E. Rieß hierselbst.
    A.-G. Pasewalk. Schluß-Termin: Kaufm. Emil Behrendt daselbst.
11. A.-G. Swinemünde. Prüfungs-Termin: H. Jacoby daselbst.

Bekanntmachung.

Am 16. April d. Js., Vormittags 9 Uhr, werden ca. 98 Ctr. alte Akten und Instruktionen, 40 Ctr. Morserollen (mit Hölzchen) zum Einstampfen, sowie 92 Ctr. Makulatur zur freien Verwendung und 10 Ctr. Pappen im Betriebs-Amtsgebäude hier, Jacobithurmstraße 32, verkauft werden. Bedingungen sind daselbst einzusehen oder für 50 Pfennige von dort zu beziehen. Zuschlagsfrist 3 Tage. — Angebote sind mit entsprechender Aufschrift rechtzeitig portofrei einzusenden. Bietungs-Kaution 150 M. Stralsund, den 4. April 1888.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

„Union“,

Aktien-Gesellschaft für See- und Fluß-Versicherungen in Stettin.

Die Herren Aktionäre der Gesellschaft werden hiermit unter Hinweisung auf Abschnitt V und zweiten Nachtrag sub II der Statuten zur diesjährigen ordentlichen General-Versammlung auf

Dienstag, den 24. April cr., Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Börsengebäude eingeladen.

Tagesordnung:

- Geschäftsbericht, Vorlage der Bilanz und des Rechnungsabschlusses für 1887.
- Ertheilung der Entlastung.
- Beschlußfassung über die vorgeschlagene Gewinnvertheilung.
- Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsraths.
- Wahl dreier Rechnungsrevisoren.
- Wahl des Direktors der Gesellschaft.

Stettin, im April 1888.

Der Verwaltungsrath.

deckte Tischchen zu führen, wo Käthchen das von der Magd hereingebrachte Frühstück arrangirte.

„Dulden Sie meine Anwesenheit nur noch so lange, bis ich ein Täßchen Kaffee getrunken, Herr Doktor," sagte Käthchen, aufmerksam geworden, „dann verschwinde ich, und Sie haben Spielraum für Ihre Beichte."

„Fräulein Käthchen!"

Paul faßte über den kleinen Tisch hinüber und hielt sie in herzlichem Druck fest, „bleiben Sie, Sie dürfen Alles hören, ich hatte den Ausdruck Abenteuer schlecht gewählt. — Nein, ein armes liebliches Kind im Wintersturme Nachts frierend und hungrig zu finden, das ist kein Abenteuer, noch dazu, wenn das Kind eine sterbende Mutter hat und von einem ehrvergessenen Vater verlassen ist. — Und ein Gesicht, wie man selten sieht, Augen, die mich erschütterten, ja, wahrlich, Märtyreraugen in einem Heiligengesicht."

Doch er unterbrach sich und sah verwundert auf Käthchen, die ihn mit großen, leuchtenden Blicken betrachtete, — da erst bemerkte er, daß er noch immer ihre Hand hielt, und er ließ sie, befangen werdend, los, er dämpfte seine erregte Stimme auch zu einem nüchternen Ton und wandte sich mehr zu seiner Tante.

„Es mangelt da an Allem, liebste Tante, und ich wollte Dich um einen Rath, mehr noch um eine That bitten. Die Mutter wird bald sterben, falls nicht alle Zeichen trügen. Was fangen wir dann mit dem Kind an. Es soll wohlsituirte Großeltern haben, — in Wien, — aber ich halte eine Reise dahin, zu dieser Jahreszeit, geradezu tödtlich für das Kind, — ich halte es überhaupt für das Beste, wenn die Kleine sofort in gute Pflege und wohnliche Räume kommt. Aber, — und deshalb wünsche ich Deinen Rath, — thun wir Recht, das Kind von der Mutter zu trennen, so lange dieselbe lebt; die Mutter ist, nebenbei bemerkt, eine sehr gewöhnliche Erscheinung, und die Kleine hat keine Spur Aehnlichkeit mit ihr, — oder ist es besser, das Kinderherz von den letzten qualvollen Eindrücken des Sterbens frei zu halten? — Wir Männer sind immer nur zu geneigt, rücksichtslos das Praktisch-Vernünftige zu thun, in Gefühlssachen wende ich mich deshalb gern an das Frauenherz."

Er sah die verehrte Tante mit einem Blick, der ihre ganze liebsame Erscheinung umfaßte, warm an. Irene Tiefenbach war zwar unverheirathet, aber es wäre dennoch Niemand eingefallen, die fast vierzigjährige Dame eine alte Jungfer zu nennen. Ein blasses Gesicht von edelster Form und durchgeistigten Zügen saß auf einer ebenmäßig gebauten Gestalt, die braunen mandelförmigen Augen besaßen einen sicheren Blick, ohne träumerische Weichheit zu verlieren, wie denn die ganze Erscheinung sowohl wie das Wesen eine merkwürdige Verschmelzung frauenhafter Milde und mädchenhafter Keuschheit zeigte. Jetzt glitt ein anmuthiges Lächeln über ihre Züge, als sie, den Kopf leicht wiegend, entgegnete:

„Das Beste ist, ich lerne das Kind selbst kennen — ich spreche mit der Kleinen und suche ihre Wünsche verstehen zu lernen. Du hast ganz Recht, Pauli" — sie nannte ihn in Momenten, wo sie ihm besonders gut war, mit dem Kosenamen ihrer Kindheit, „man ist nur zu leicht geneigt, Wohlthätigkeit in brutaler Weise zu üben, ohne Rücksicht auf die Gefühle der Armen."

„Ja, das wäre wirklich das Beste, Du sprächst die kleine Lita selbst, aber ich kann nicht erlauben, liebstes Tantchen, daß Du bei diesem scharfen Nordost das Haus verläßt, Du kennst die schlimmen Folgen, die eine derartige Unvorsichtigkeit jedes Mal nach sich zieht, — ebenso wenig wage ich aber, das kranke Kind hin und her zu führen, und dennoch muß unfehlbar noch heute etwas geschehen."

„Wollen Sie mich als Stellvertreterin Ihrer Tante annehmen, Herr Doktor, so stehe ich Ihnen gern zur Verfügung, mir schadet die rauhe Luft nicht, und wenn ich mir recht Mühe gebe, so wird es mir hoffentlich auch gelingen, das Kinderherz zu ergründen."

Käthchen war dienstwillig mit dieser Frage herangetreten.

„Das ist ein vortrefflicher Ausweg," lobte Irene und auch Doktor Paul dankte dem warmherzigen Mädchen mit freundlichem Wort und Blick: „Gut, liebes Fräulein, ich nehme Ihre Dienste gerne an, — in jene Gegend aber möchte ich Sie nicht allein senden, — wollen Sie um elf Uhr bereit sein, mit mir dorthin zu fahren?"

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf!

Schweres Unglück ist über unsere Nogat-Niederungen und über Theile unserer Stadt hereingebrochen. Der besonders gefürchtete diesjährige Eisgang hat sich unerwartet schnell, nachdem die Weichsel sich unterhalb Pieckel verstopft hatte, in seiner ganzen Stärke durch die Nogat vollzogen.

Nachdem die Wassermassen zunächst das Einlagegebiet überfluthet hatten, brach am Sonntag, den 25. März cr., Nachmittags, in Folge einer Eisstopfung unterhalb Marienburg's völlig unerwartet der rechtsseitige Nogatdeich bei Jonasdorf, und unaufhaltsam ergossen sich die Wasserfluthen in die weit ausgedehnten diesseitigen Nogatniederungen und gelangten bis in die Stadt.

Tausende von Menschen sind durch das über sie hereingebrochene Unglück ihrer Habe beraubt und gezwungen worden, ihre Wohnstätten zu verlassen, um nur das nackte Leben zu retten.

Ungeheure Werthe werden durch Verlust an Vieh und Mobilien, sowie durch Verwüstung des Landes und der Gebäude vernichtet. Aus großen Theilen des Ueberschwemmungsgebietes kann das Wasser nur durch Anwendung von Pumpwerken beseitigt werden. In der Stand Elbing sind mehrere Fabrik-Etablissements überfluthet und haben deshalb die Arbeit einstellen müssen.

Angesichts dieses unerhörten, in seinen Folgen noch unberechenbaren Unglückes, ist schleunige Hülfe geboten. Seitens des Staates kann dieselbe vorerst nur in sehr beschränktem Maße gewährt werden. Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an die Herzen unserer Mitbürger im ganzen Vaterlande mit der Bitte durch milde Gaben das unterzeichnete Hülfskomitee in den Stadt zu setzen, die äußerste Noth zu lindern.

Der mitunterzeichnete Schatzmeister Kommerzienrath **Peters** in Elbing ist zur Empfangnahme von Spenden bereit, die aber auch jeder der Unterzeichneten dankend annimmt.

An die Zeitungen richten wir die ergebene Bitte, diesem Aufrufe im Interesse der guten Sache ihre Spalten zu öffnen.

Elbing, den 27. März 1888.

Das Hülfskomitee des Stadt- und Landkreises Elbing.

Abraham-Neuendorf Höhe, Amtsvorsteher. Albrecht-Einlage, Amtsvorsteher. Alsen-Drewshof, Amtsvorsteher. Baerecke-Spittelhof, Amtsvorsteher. Birkner-Cadinen, Landrath a. D.
Blech-Jungfer, Pfarrer. Dr. Dippe-Elbing, Landrath. Dorrn-Nogathau. Dyck-Gr.-Mausdorf, Amtsvorsteher. Elditt-Elbing, Erster Bürgermeister.
Deutschendorf-Ellerwald 5. Tr., Amtsvorsteher. Freytag-Zeyer, Pfarrer. Grube-Koggenhöfen, Amtsvorsteher. Günther-Fürstenau, Pfarrer.
Geysmer-Gr.-Röbern. Haensler-Elbing, Stadtrath. Hering-Dambitzen, Amtsvorsteher. Dr. Jacoby-Elbing, Stadtverordneten-Vorsteher. D. Kuhn-Gr.-Stobov.
Kuntze-Vogelsang, Stadtforstrath. Lehmann-Elbing, Stadtbaurath. Dr. Lenz-Elbing, Superintendent. Lepp-Elbing, Stadtrath. C. Meissner-Elbing, Buchhändler. Mitzlaff-Elbing, Konsul.
Ad. H. Neufeldt-Elbing, Stadtrath. Penner-Oberkerbswalde, Amtsvorsteher. Pepper-Amalienhof, Amtsvorsteher. Peters-Elbing, Kommerzienrath. Philler-Elbing, Landgerichts-Präsident.
Räuber-Elbing, Fabrikbesitzer. Rempel-Zeyers-Vorderkampe, Amtsvorsteher. Schichau-Elbing, Geh. Kommerzienrath. Schwaan-Wittenfelde, Amtsvorsteher. Staberow-Elbing, Domänenrath.
R. Stobbe-Elbing. Tuchel-Jungfer, Amtsvorsteher. von Unruh-Stutthof, Major. Ed. Vollerthum-Fürstenau. Wagner-Elbing, Propst und Dekan.
Wernick-Elbing, Stadtrath. Wiens-Elbing, Stadtrath. Ziegler-Elbing, Stadtrath.